

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/19
Datum:	15. Mai 1859, abends

Predigt über Galater 1 (Fortsetzung)

Ich gedenke die Fortsetzung unserer Betrachtung über den dreiunddreißigsten Psalm auf eine andere Gelegenheit zu versparen, und in dieser Abendstunde, indem wir vor uns nehmen den Brief Pauli an die Galater, zu behandeln die Göttlichkeit des Artikels der Gerechtigkeit des Glaubens. –

Es gibt allerlei Gerechtigkeit, wie z. B. die bürgerliche Gerechtigkeit, dass jemand als Bürger des Staates und als Untertan des Königs sich also nach dem Gesetze benimmt, dass er nicht straffällig sei, dass er nichts getan habe, was gegen das Gesetz ist. – Es gibt eine Gerechtigkeit im Handel und Wandel, dass man sich gegenseitig nicht belügt und betrügt, dass man treu ist in seinem Benehmen, in seinem Amt und Dienst, dass man, was die Sitten angeht, still und sittsam lebt, dass niemand was gegen den Wandel anzumerken hat. Es gibt eine Gerechtigkeit, dass man viel für andere übrig hat, dass man sich selbst für andere aufopfert. Es gibt eine Gerechtigkeit der zehn Gebote, dass man gottesdienstlich ist, den Namen Gottes nicht missbraucht, keine Bilder verehrt, dass man in seinem Bekenntnis evangelisch ist, rein evangelisch, dass man sogar etwas davon hat, als sei man bekehrt, so dass die Sprache sehr ähnelt der Sprache Kanaans; – eine Gerechtigkeit, dass man den Tag des Herrn heiligt, dass man zur Kirche kommt, Gottes Wort zu hören und das christliche Almosen zu geben, dass man sich der heiligen Taufe bedient für seine Kinder und zum heiligen Abendmahl kommt. Es gibt eine Gerechtigkeit, dass man ein braver Sohn ist gegen Vater und Mutter, eine anspruchslose, liebende Tochter, Vater und Mutter gehorchend; eine Gerechtigkeit des Gebots, dass man sogar mehr gutes tut als andere Kinder, dass man auch nicht zanksüchtig ist, sondern sanftmütig, freundlich, bescheiden, artig gegen alle Menschen. Es gibt eine Gerechtigkeit des Gesetzes, dass man also nicht tötet; eine Gerechtigkeit, dass man sich auch keusch hält gegenüber aller Verführung, dass man nicht stiehlt, nicht mal einen Nagel oder eine Nadel, sondern sehr ehrlich ist. Es gibt eine Gerechtigkeit des Gebots, dass man seines Nächsten Glimpf und guten Namen so viel möglich handhabt; – eine Gerechtigkeit des Gebots, dass man zufrieden ist mit dem, was Gott gegeben hat, und lässt und gibt dem Nächsten das Seine. Das hat denn alles – denn wir sind nicht Türken oder Heiden – das hat denn alles seinen christlichen Überstrich.

Wer kann und mag dagegen etwas haben? Niemand, sondern das ist alles löblich und erwünscht, das trägt auch alles seine gute Frucht, davon hat man selbst am allermeisten den Nutzen. Du kannst Vater und Mutter nicht lieben und ehren, oder Gott wird es dir lohnen. Es kann nicht ausbleiben: ehrlich währt am längsten, mit dem Ehrlichen gehen die Leute am liebsten um. Sich keusch zu halten – was hat's für einen Lohn, wenn man nur ein klein bisschen nachdenkt, welche schreckliche Folgen die Unkenschheit hat. Und nun auch kirchlich und christlich zu sein, das empfiehlt ebenfalls; man kommt gewiss viel besser durch die Welt, als wenn man sich so ganz darstellt als ein Gottloser und Ungläubiger, der von nichts wissen will; man hat viel mehr – verzeiht mir den Ausdruck – viel mehr Pläsier an seinem Leben, viel mehr Genuss davon. Da fühlt sich der Mensch bei, er geht einher mit gutem, ruhigem Gewissen, braucht nicht zu zittern und zu beben vor der Obrigkeit oder Polizei, denn er weiß, dass er tut, was recht ist. Das Halten der Gebote Gottes macht munter, dass man guten Mutes bleibt, wo hingegen das Umgekehrte eine Hölle im Herzen nach sich

schleppt. Eine solche Gerechtigkeit, wie die bürgerliche Sittengerechtigkeit, die Gerechtigkeit der zehn Gebote ist sehr löblich und erwünscht. Da haben wir in dieser Leben bestimmt genug, um, wenn das Unglück hereinbricht, doch nicht den Mut zu verlieren, nicht zu verlieren das Vertrauen auf Gott und dessen Hilfe, man hat genug für dieses Leben, ja auch um über den Tod hinaus also zu denken, dass man sich nicht sollte allzu sehr beunruhigen; man sieht die Rechnung nach, man hat gut gelebt, und da Gott barmherzig ist, kommt man bestimmt in den Himmel. Also man hat für dieses Leben genug, man trägt das Glück in sich, so dass all das äußere Unglück einen doch nicht so berühren und betrüben kann; und für das zukünftige Leben – nun, da hat man doch den Wahn, und man begnügt sich mit dem Wahn der Seligkeit. Man quält sich nicht wie die angefochtenen Menschen, sondern man glaubt in einem voran.

Wer nun aber weiß, was besser ist, der ist entschieden für das Bessere. Nun weiß ich aber noch eine andere Gerechtigkeit. Ich will euch auch sagen, was es mit all der vorigen Gerechtigkeit auf sich hat. Noch einmal zwar: Sie soll da sein, sie macht bestimmt den Menschen für dieses Leben glücklich, auch wenn er verkannt wird, aber eins: – das Herz dieses ganzen Lebens ist das liebe Ich, und wenn man nur selbst dabei erhalten wird, so ist es genug, und man kann Vater und Mutter, Bruder und Schwester sehen hinschmachten, und bleibt gesund dabei. Es dreht sich dabei alles um das Ich. Aber wo Gott der Herr bereits von Kind an, da du noch im Mutterschoße warest, in dein Herz hinein, den Samen gelegt hat seiner ewigen Wahl – entweder bist du dann so, dass du viel tugendhafter bist als alle Tugendhaften, dass du viel mehr das Gesetz hältst, das bürgerliche, viel mehr an der Sittengerechtigkeit, an der Gerechtigkeit der zehn Gebote festhältst, denn alle, die sonst daran halten, oder du hast dich gestürzt in alle Greuel, in alle Sünde und Schande.

Wir haben ein Beispiel an Paulus. Der Jüngling studierte sich leichenblass, saß Tag und Nacht über den gelehrten jüdischen Schriften und studierte sich halb tot, nicht aus Begierde etwas zu wissen, sondern wie er heilig und gerecht werden möchte, um Gottes Gesetz und Gebot zu kennen und zu bewahren. Das sagt er ja selbst Galater 1,13: „Denn ihr habt je wohl gehört meinen Wandel, weiland im Judentum“; da war er so fromm, dass er über die Maße die Gemeinde Gottes verfolgte und zerstörte. Vers 14: „Und nahm zu im Judentum über viele meines Gleichen in meinem Geschlecht, und eiferte über die Maße um das väterliche Gesetz.“ Ihr sehet also wohl, was er tat, indem er die bürgerliche Gerechtigkeit hatte, und was sich mit ihm ereignete. Indem er alle bürgerliche und Sittengerechtigkeit besaß, war er damit beschäftigt Blut zu vergießen. Habe auch alle bürgerliche und Sittengerechtigkeit und alle Gerechtigkeit der zehn Gebote auf einem Haufen, so traue ich dir doch nichts, gar nichts, sobald du das gewahr wirst, dass nur ein Fünklein wahren Lebens in mir ist, so lässt du mir keine Ruhe. Habe alle bürgerliche und Sittengerechtigkeit, alle Gerechtigkeit der zehn Gebote aus einem Haufen, und schaue ins Leben hinein, es ist aufgezeichnet was offenbar wird, im dritten Kapitel des Briefes Pauli an die Römer: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer“, – das versteht nicht von allen Menschen, nicht von den wahren Gerechten, zu welchen der Psalm sagt: „Freuet euch, ihr Gerechten!“, sondern es ist zu verstehen von denen, welche alle Gerechtigkeit, die bürgerliche, die Sittengerechtigkeit, die Gerechtigkeit der zehn Gebote haben, ja alle Christlichkeit und Tugend obendrein, ob es nun Judentum oder Christentum heiße, es ist alles ein Ding, ist die Gerechtigkeit des Glaubens nicht da, so ist und bleibt es wahr, was geschrieben steht: „Da ist nicht, der gerecht sei“ – und möchte man auch etwa den einen oder andern davon ausnehmen, Paulus sagt: „auch nicht einer.“ Woher kommt das? Wo das Ich vorherrscht, da setzt man sich mit dem Herrn Gott auf den Wagen, um doch das Eigene und sich selbst zu suchen, aber Liebe kann da nicht herrschen, und wo Liebe nicht herrscht, da suche vorgeblich Gerechtigkeit. – „Da ist nicht, der verständig sei“ – als wollte der Apostel sagen: „Sie sind alle verrückt und haben keinen Ver-

stand.“ Sie fragen nicht nach Gott, sondern nach sich selbst. – „Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen.“ Wir haben den Beweis an dem lieben Apostel Paulus selbst: seine Füße waren eilend Blut zu vergießen, er mordet die Gemeinde Gottes und verstört sie. Stecken noch andere Untugenden dahinter? Ich will sie nicht aufdecken. In meinem bewegten Leben habe ich viele ehrliche Menschen gekannt, zuletzt aber wurden sie doch unehrlich; ich habe viele keusche Menschen gekannt in meinem Leben, ich musste sie dann aber doch verborgener Greuel wegen strafen. Der Mensch wird mit all seiner eigenen Gerechtigkeit nie etwas anderes aufrichten, als dass er sich selbst und andere ins Unglück und ins Verderben hilft.

Es gibt eine andere Gerechtigkeit, und da ist das Ich: Gott – Ich, der Herr. Das *Ich* ist Jesus mit seinem gebenedeiten Namen, und das *Du* ist der Nächste. Also: Er, der Herr; du, mein Nächster; ich, der dritte. Also liegt die Sache richtig vor Gott. Wo Gott der Herr hineinkommt ins Herz mit seiner Heiligkeit, mit seinem Gesetz und heiligen Gebot, mit dem geistlichen Sinne vornämlich dieses Gesetzes und dieser Gebote, dann, meine Geliebten! heißt es: „Ach, was soll ich Sünder machen!“ Ob da Vater und Mutter auch noch so sehr sagen: „Du bist ein liebes, braves, artiges Kind, bist stets gehorsam gewesen“, – das hilft alles nichts –: „Nein, nein, ich bin ein Sünder! Ich bin verloren, ich bin der größte Sünder! Keiner hat’s so arg gemacht wie ich! Was kann ich danach fragen, ob ich auch alle Tugend auf einen Haufen hätte, ich habe doch nur gesucht mein verdammungswürdiges Ich, und habe nicht gesucht den, der allein zu suchen ist, der allein ruhig machen und Frieden geben kann, der allein die Lücke auszufüllen vermag in meinem Herzen, den lebendigen Gott und Heiland.“ Da liegt man nun in der Hölle und hat gar keine Gerechtigkeit mehr. Ich kann nicht danach fragen, ob ich Gerechtigkeit von Menschen habe, sondern ich muss danach fragen: ob ich Gerechtigkeit vor Gott habe. Da liegt denn der Mensch verloren in der Hölle – bis wie lange? – Der Bruch mit der Sünde ist geschehen, aber ob es auch geschehen ist, man ist doch von der Sünde nicht ab, im Gegenteil die Sünde tobt umso wütender. Wenn man nur die bürgerliche Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit der Sitten und der Gebote hat, darin kann man leben und auf seinem Sofa liegen und hat kein Gewissen von dem, was Sünde ist, trinkt sie wie Wasser, wischt sich den Mund und hat nichts getan; denn es ist kein Heiliger Geist da, und was sollte man da wissen von Sünde? Kommt aber der Heilige Geist und überführt den Menschen seligmachend von Sünde, so liegt der Mensch in der Tiefe seiner Verlorenheit und hat keine Gerechtigkeit vor Gott. Ja, eben vor Gott muss der Mensch Gerechtigkeit haben von dem an; da kann er sich nicht trösten mit Barmherzigkeit, mit Güte und Gnade Gottes, sondern es muss ein Rechtsgrund da sein, worauf man zu stehen komme.

Er nun, der das eine gibt, gibt auch das andere; und er, der dem Menschen seine Gerechtigkeit nimmt, die irdische, gibt ihm eine Gerechtigkeit im Himmel. Worin besteht sie? Das sagt der Apostel aus Vers 15: „Da es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen durch seine Gnade, dass er seinen Sohn offenbarte in mir.“ Da hat er die Gerechtigkeit gefunden, die von Gott gilt. Da ging ihm der Himmel offen, da Gott ihm seinen Sohn offenbarte. Daher wusste es Paulus, dass Gott ihn von Mutterleibe ausgesondert und berufen hat durch seine Gnade. Das wusste er also, wie das ein jeglicher weiß, der die Gerechtigkeit findet, die vor Gott gilt. Wer von dem lebendigen, ewigen Heiland ergriffen worden ist, der weiß es: Der mich ergriffen hat, ist ein Ewiger und Lebendiger. – „Ich habe dich je und je geliebet!“ Das verstehe ich nicht, dass jemand sollte wirklich erfüllt werden mit der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dass er nicht zu gleicher Zeit anerkennen sollte die Prädestination zur Seligkeit. Wer heute mein Gott wurde, der war es gestern schon; wer heute mein Heiland wurde, der war es auch schon, da ich noch an der Mutterbrust war, da ich noch unter dem mütterlichen Herzen lag. Da kann man denn nicht mehr fragen nach der vergänglichlichen Gerechtigkeit der Sitten und der Gebote; vor Gott muss ich haben eine ewige Ge-

rechtigkeit, eine Gerechtigkeit, die gilt rückwärts und vorwärts, eine Gerechtigkeit, die gilt gegen alle Sünden, auch gegen die Sünde: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“; eine Gerechtigkeit gegen alle Sünden meines ganzen Lebens, gegen meine Sünden, die ich noch begehen werde im Augenblicke, wenn ich den Atem aushauche; – eine Gerechtigkeit, die mich umfasst von der Wiege an bis ins Grab; eine Gerechtigkeit, die da aufblüht in die ewige Ewigkeit hinein.

Auf diesen Artikel soll gehalten werden, steif gehalten werden und unverrückt. Diesem Artikel ist der Satan feind, und weil er ihm feind ist, so zettelt er die andern, die doch tot bleiben in ihrer eigenen, vergänglichen Gerechtigkeit, an, dass sie feindselig werden gegen eine solche Predigt. Dieser Gerechtigkeit ist der Satan feind, und die ganze Welt will nichts von ihr wissen. Es mag dir erlaubt sein, dem Luther und Calvin Standbilder zu errichten, ja du sollst noch Lob davon haben; aber predige nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, nicht die Souveränität Gottes. Die soll aus der Welt hinweg und in die Ecke geschleudert werden. Die Weltchristen jagen sie hinweg; aber Gott wird sie bei den blöden Gewissen, bei den geängstigten Gemütern, bei den Sündern, die große, greuliche Sünden haben, bei den Verzagten und von Fleisch und Blut, Teufel und Welt Geplagten wohl anbringen.

Nun sucht der Mensch einen Grund, woran er sich halten könne, und er sucht diesen Grund in seinen Werken, und ober auch tausendmal „Nein“ sagt, er tut es dennoch, und wenn es nicht in groben, äußerlichen, römischen Werken geschieht, so doch in anderen Werken, dass man nicht fromm genug ist, dass man nicht lebendig genug ist, dass man nicht genug kämpft gegen die Sünde, da hat man *das* nicht, und man hat jenes nicht, und weil man dieses nicht hat und jenes nicht hat, so wird man hart angefochten und von der Gerechtigkeit des Glaubens weggejagt, und kommt man auch mal drauf, so ist man doch gleich wieder davon ab. Darüber muss man sich freilich verwundern, wie sich auch der hohe Apostel verwundert hat, wie er schreibt Vers 6: „Mich wundert, dass ihr euch sobald“, sobald – es kann jemand von dem Herrn Jesu gehört haben, und er ist ganz voll davon, sein Herz brennt ihm, und wie er nach Hause kommt, wird ihm von irgend einem hohen Geist eine Frage dazwischen geworfen – und weg ist alles! „Mich wundert, dass ihr euch sobald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium.“ Es wäre ein größer König der machte seinem Sohne ein Hochzeitsmahl, er ladet mehrere dazu ein, sie wollen aber nicht kommen; der eine hat diesen Vorwand, der andere wieder einen andern. So ruft der denn die Leute herbei von den Straßen und von den Zäunen. Wo sollen sie hin? Was sollen sie tun? In des Königs Palast, daselbst essen und trinken, dass sie satt werden, und brauchen nichts dafür zu bezahlen; sie sollen in ewiger Freude leben und alles umsonst haben, auch das Kleid sollen sie haben, das hochzeitliche, es wird ihnen geschenkt und angezogen obendrein, weil sie dafür doch keinen Verstand haben. Ist es nun nicht töricht von dir –: gestern warest du bei dem Abendmahle, hast alle die Herrlichkeit geschmeckt und nichts bezahlt, alles war freie Güte und Gnade, und heute bist du wieder davon ab! Heißt es: „der euch berufen hat zu Werken“ oder: „in die Gnade Christi“? *Das* ist das Evangelium: Gott ruft zu der Gnade, in die Gnade Christi, dass er der einzige Mann in der Gnade ist, dass er hat Gnade die Fülle, dass es um und um Gnade, Gnade ist, Gnade vor und Gnade nach, gestern Gnade, heute Gnade und morgen wiederum Gnade. Gnade ist es, nicht durch dich verdient, nicht durch Werke erworben, Gnade erworben durch Jesum Christum, unsern Bürgen und Stellvertreter, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch an unserer Statt. Da ist der Mensch freilich immer wieder von ab. Aber bist du nun nicht mehr Kind im Hause, sondern kommst mit dem Bekenntnis: „Ich bin es nicht mehr wert, dass ich dein Kind heiße!“ – wo es dir nun geoffenbart wird, dass Gott doch noch einen Sohn hat, wird dir da nicht die Freude aufgehen in deinem

Herzen? Christus ist der einzige gerechte Mann vor Gott, er hat alle Tugenden und Vollkommenheiten nach dem Gesetze; das hat er nicht für sich, sondern für dich und mich hat er erworben alle Gerechtigkeit und Heiligkeit.

„Ja, wenn mir das Glück doch auch zuteil werden möchte, dass Gott seinen Sohn mir offenbarte!“ Da, das ist wahr. „Ach, wenn es ihm auch für mich wohlgefiel.“ Ja, das ist wahr. – Hast du es noch nicht erfahren? Hast dies noch nicht erlebt? Dann weißt du, was dir abgeht. Weißt du dann aber, was dir abgeht, dann weißt du auch, dass du das Wort hast, dass Gott lebt, dann weißt du auch, dass dieses Dach und die Wolken ihn nicht trennen von dir, dass er die jungen haben hört, und dass nie zu ihm vergeblich gebetet wird. Weißt du, was dir abgeht, dann weißt du auch, dass du verloren bist, dann kannst du das nicht sagen und ruhig dabei bleiben, sondern du wirst den Streit anheben mit seinen Sünden, bis du machtlos bist und nicht mehr kannst, und dann schau, was Gott tun wird, wie er sich erbarmt der armen Geschöpfe, die als Würmer winseln zu dem hohen Gott um Gnade. Es tut der Mensch sonst, ich weiß nicht, was? um dieses oder jenes zu bekommen, und lässt sich keine Mühe verdrießen, und nun, was die Hauptsache ist, Gerechtigkeit vor Gott zu haben, da sollte der Mensch faul sein? Hier, wo es geht um sie Seele, um die Ewigkeit? Eher fallen Sonne, Mond und Sterne vom Himmel, als dass Gott nicht sollte erhören, das Gebet des Armen, der zu ihm schreit, um Pardon, um Offenbarung, nicht im Verstand, sondern im Herzen, seines lieben Sohnes, das zu erkennen: Der ist meine Gerechtigkeit. – Dass wir dem Teufel und dem verklagenden Gewissen freimütig ins Angesicht sagen: „Verloren bin ich – das ist wahr verdammet und verflucht bin ich, das ist wahr! Aber Prozess fange ich nicht an mit euch – da ist einer, Jesus Christus, der ist meine Gerechtigkeit.“

Amen.